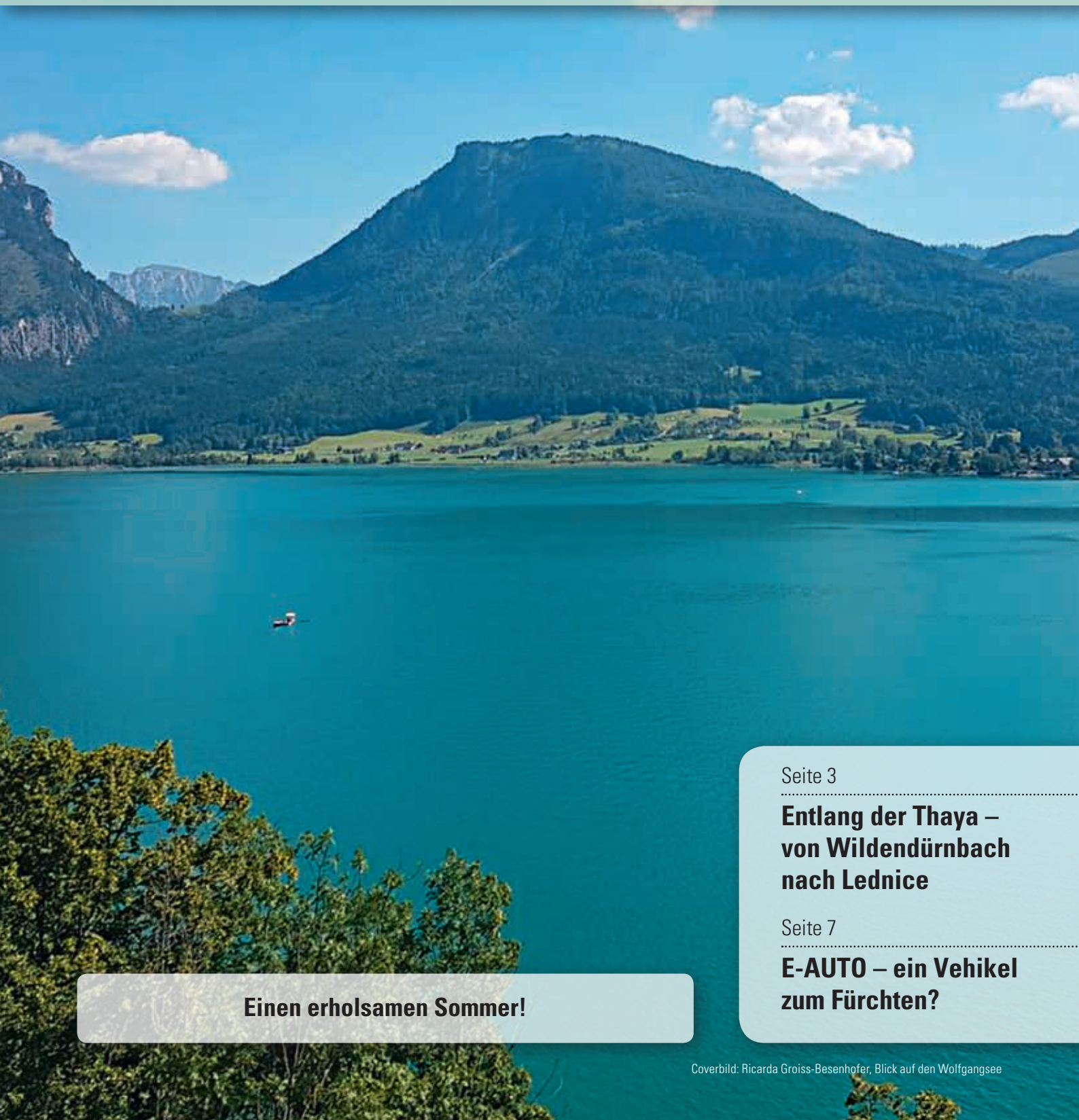
Österreichische Post AG SP 02Z032237 S

Verband der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien,
Stubenring 1, 1012 Wien

Nr. 2/Jahrgang 2017

agrar JOURNAL



Seite 3

Entlang der Thaya – von Wildendürnbach nach Lednice

Seite 7

E-AUTO – ein Vehikel zum Fürchten?

Einen erholsamen Sommer!

Coverbild: Ricarda Groiss-Besenhofer, Blick auf den Wolfgangsee

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Der Urlaub steht vor der Tür! Genießen Sie den Sommer und erholen Sie sich gut!

Vorher haben wir für Sie noch eine Ausgabe des Agrarjournals zusammengestellt, gespickt mit den unterschiedlichsten Berichten und Fachartikeln.

Viel Spaß beim Lesen und einen schönen Sommer!

Josefa Reiter-Stelzl
Obfrau

Ricarda Groiss-Besenhofer
Chefredaktion

Inhalt

Veranstaltungen und Termine **2**
Berichte von Veranstaltungen **3**
BOKU News **6**
Fachartikel **8**
ALUMNI/Agrar- und Umweltpädagogik **13**
Auszeichnungen, Ernennungen, Bestellungen **14**
Runde Geburtstage und Todesfälle **14**

VERANSTALTUNGEN und TERMINE

BOKU Treff des Verbandes der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien

Wann: **Mittwoch, 10. Oktober 2017 um 18.00 Uhr**

Wo: Universität für Bodenkultur, EH01,
Peter Jordan-Straße 82, 1180 Wien

Referentin: **DI Anna Theil-Gangl,** SGS, Vicepresident global food product compliance and analytical services, SGS

Thema: **Lebensmittel – Compliance und Internationales Supply Chain Management**

Um Anmeldung wird gebeten:
birgit.weinstabl@lebensministerium.at

Im Anschluss laden wir zu einem kleinen Buffet ein.

Anreise öffentlich:
40 A, 37 A, 10 A, Haltestelle Dänenstraße.

Save the Date: Vollversammlung am Dienstag, den 14. November 2017

in der Siemens Aktiengesellschaft Österreich, Festsaal, 1210 Wien, Siemensstraße 90.

Voraussichtlicher Beginn: **17.00 Uhr**

Mit Bericht des Rektors und Vortrag von Siemens zum Thema nachhaltige Energie angefragt.

Detailliertes Programm in der nächsten Ausgabe des Agrarjounals.

Save the Date!

Am Montag, dem **27. November 2017** findet die Herbsttagung des CAS-Zentrums für Agrarwissenschaften der Universität für Bodenkultur im Hörsaal-05 des Wilhelm-Exner-Hauses, Peter-Jordan-Straße 82, 1190 Wien statt.

Die diesjährige Herbsttagung beschäftigt sich mit dem Thema **„Spannungsfeld tierische Produktion: vielfältige Ansprüche verlangen einen systemischen Ansatz“**. Dabei werden nationale und internationale Referentinnen und Referenten Einblicke in die aktuellen Diskussionen und Forschungsfragen rund um gesellschaftliche Ansprüche und Tierwohl, moderne Technologien in der Tierzucht sowie Ressourcenschonung und Ernährungssicherung geben.

Das detaillierte Programm zur Tagung folgt.

Entlang der Thaya – von Wildendürnbach nach Lednice

Reisegruppe

Fleischrinderzuchtbetrieb BOA – „Wir haben probieren dürfen"

Die BOA-Farm am Mitterhof im nördlichen Weinviertel ist die Heimat der Familie Daniela Wintereder & Fred Zehetner, ihren 3 Söhnen und vielen fleißigen vierbeinigen MitarbeiterInnen. Der heute 320 Hektar große Mitterhof ist der Rest eines einst rund 5.000 Hektar großen Gutsbetriebes der Adelsfamilie Suttner-Gatterburg. Ursprünglich kommt die Familie Wintereder & Zehetner aus Oberösterreich, den Mitterhof konnten sie 2006 erwerben. Bauer wollte Fred, der aus einer Metzgerfamilie stammt und selbst gelernter Metzger ist, schon immer werden. Zu Beginn seiner züchterischen Karriere erstand er bei einer Versteigerung in Kärnten 3 Stk. Galloways, ohne ein eigenes Grundstück zu besitzen. Schlussendlich konnte er die Tiere bei einem befreundeten Landwirt einstellen. Beide Betriebsführer stammen aus Oberösterreich und haben keinen landwirtschaftlichen Hintergrund. Ein Vorteil, wie Fred betont, da niemand aus der Verwandtschaft versucht hat, belehrend in die ersten landwirtschaftlichen Gehversuche einzugreifen. So haben wir aus Fehlern gelernt und den Betrieb entsprechend weiter entwickelt. Nur wenige haben das Glück, „probieren zu dürfen".

Ankunft bei der BOA-Farm

Nördliches Weinviertel optimal für extensive Rinderhaltung

Rinderwirtschaft ist bei den Klima- und Standortverhältnissen am Mitterhof bei rund 400 mm Niederschlag die einzig wirtschaftliche Variante. Für den Ackerbau ist es viel zu trocken, die sandigen und trockenen Böden sind für die Beweidung geradezu ideal. Derzeit wird versucht, mittels Roggen eine erfolgreiche Beweidung bzw. auch Mahd zu organisieren, mit offenem Ausgang. Die Beweidung erfolgt im Vegetationsjahr so früh wie möglich, um vor allem erste Unkräuter effektiv zu bekämpfen, mit Erfolg.

Bundestierschutzpreis im Jahr 2012

Die Tiere werden extensiv gehalten und verbringen das ganze Jahr unter freiem Himmel. Lediglich eine Überdachung des Liegebereiches sowie ein Space Board – eine Wand aus Holzbrettern mit schmalen Lücken, die dem maximalen Abstand der Dicke der Bretter entspricht, um den Wind optimal zu brechen – hilft gegen extreme Witterungsbedingungen. Im Winter stehen jedem Tier rund 40 m² zur Verfügung. Von Frühling bis Herbst gibt es Weideflächen pro Tier von etwa 0,5 ha. Die Stallanlage benötigt insgesamt 2,2 Hektar und besteht aus insgesamt neun größeren Einheiten für die Haltung der verschiedenen Gruppen. Allein der Futtertisch hat eine Länge von 400 m. Die Tiere haben im Durchschnitt 38 m² Platz, seitens der EU sind 11 m² vorgeschrieben. Für diese Art der Tierhaltung erhielt die BOA-Farm den Bundestierschutzpreis für das Jahr 2012.

Abkalbung blockweise

Einen wesentlichen betriebswirtschaftlichen und organisatorischen Faktor bildet die blockweise Abkalbung von Jänner bis März bzw. September bis November. Sein Tipp: Die Tiere erst ab 15.00 Uhr zu füttern, dadurch wird ein nächtliches Abkalben vermieden. Die „Ernte" der Kälber beginnt dann in der Wohlfühlphase von 06.00 – 14.00 Uhr. Kalbt eine Kuh nach 14.00 Uhr, so ist es meist eine Schwer- oder gar eine Totgeburt, was auf diesem Betrieb jedoch äußerst selten vorkommt. Die Zahlen sprechen für sich: Bei derzeit 240 Kühen beträgt die Abkalbequote sowie die Trächtigkeitsquote jeweils 98%. Die Zwischenkalbezeit des Betriebes beträgt 367 Tage. Der Österreichschnitt liegt bei rund 400 Tagen. Hier sieht er die ganz großen Stellschrauben aus betriebswirtschaftlicher Sicht. Für die Weiterentwicklung der Zucht werden jährlich rund 3.000 – 4.000 Euro jährlich für Samen ausgegeben.

Zuchtziel: Die Kuh, die nicht auffällt

Die Reinzuchtherde besteht derzeit aus rund 180 Kühen Aberdeen Angus und 20 Stück Galloway. BOA Aberdeen Angus sind elegante Tiere im gut mittleren Rahmen, die Kuhgewichte bewegen sich zwischen 650 kg und 700 kg, die Bullen bringen weit über 1.000 kg auf die Waage. Selektiert wird am Betrieb nach strengen Kriterien: Die Kühe müssen überdurchschnittliche Milch- und Aufzuchtleistungen vorweisen, perfekte Euter hoch aufgehängt mit feinen Zitzen sowie eine hohe Fruchtbarkeit haben. Wichtig ist der Züchterfamilie, dass

die Tiere einen ruhigen Charakter besitzen und einen ausgeprägten Mutterinstinkt haben und leichtkalbig sind. Aufgrund der intensiven Beobachtung werden Tiere, die nicht den strengen Kriterien entsprechen, ausselektiert und gleich geschlachtet. Die züchterische Eigenschaft von „docility", ein englischer Begriff, der für Ruhe und Zufriedenheit steht, wird als züchterisches Ziel sehr hoch gehalten. Das Zuchtziel ist eine langlebige Kuh, welche das ganze Jahr nicht auffällt. Nach einem Monat werden die männlichen Kälber, welche in die Mast gehen und für die Weiterzucht nicht geeignet sind, kastriert. Im Schnitt bringt eine Kuh im Rahmen ihrer Nutzungsdauer sechs Kälber zur Welt. Das Erstkalbealter liegt bei 23–25 Monaten. Klauenpflege wird am Betrieb grundsätzlich nicht betrieben. Sollte es Probleme geben, so werden diese Kühe züchterisch ausgemerzt. Grundsätzlich reicht jedoch der natürliche Abrieb auf Weide und befestigtem Boden.

Fütterung: Fast ausschließlich Grünland

2–3 Stunden braucht es täglich für die Fütterung, sofern die Tiere ohnedies nicht auf der Weide stehen. Die täglichen Zunahmen im Rahmen der Fleischleistungskontrolle betragen 1.480 bis 1.650 Gramm pro Tag. Zusätzlich wird eine 120-Tage-Wiegung durchgeführt, um zu messen, wieviel Milch über die Mutterkuh produziert wird. Werden die Kühe und Ochsen ausschließlich auf Basis des Grünlandes gefüttert, so bekommen die Stiere maximal 1 kg Getreide pro Tag und Stier beigemengt. Seit einiger Zeit werden auch Dinkelschalen beigemengt, die unter anderem natürliches Immunglobulin enthalten und dadurch die Abwehrkräfte der Tiere stärken und die Tiere „schnupfenfrei" durch den rauen Winter begleiten. Das Futter wird mit einem schonenden Paddelmischer zubereitet. Bei minus 15 Grad Celsius gibt's in etwa 15% mehr Futter. Ist der Stoffwechsel gesund, dann misst die Kuhflade knapp einen halben Meter bei einer Höhe von 6–8 cm. Bei der Futterumstellung wird mit großer Sorgfalt umgegangen. Der gesamte Verdauungstrakt braucht rund 21 Tage für die Umstellung. Der ganze Körper rund 56 Tage.

Energieautark

Der verantwortungsvolle Umgang mit den Ressourcen ist eine weitere Betriebsphilosophie. So erfolgt die Heizung der Gebäude im Winter und deren Kühlung im Sommer sowie die Warmwassergewinnung über Erdwärme. Der Strom wird für den gesamten Betrieb über eine 50-KW-Photovoltaik Anlage produziert. Die Abwässer werden in einer Pflanzenkläranlage gereinigt und aufbereitet. Seit kurzem werden so viele Fahrten wie möglich mit dem Elektroauto absolviert.

Professionelles Marketing

Vermarket wird das wertvolle Fleisch in kleineren Einheiten direkt über die sogenannten Ab-Hof-Tage, ausgeschriebene Termine an Wochenenden, wo jeder Normalverbraucher sich von der Haltungsform der Rinder und unter der fachkundigen Beratung vom Züchter und Fleischhauer höchstpersönlich überzeugen kann. Das gesamte Sortiment ist selbstverständlich BIO. Die Ab-Hof-Tage dienen dabei nicht nur als Verkauf, sondern vor allem auch der Information, den Kunden, den Betrieb und die Philosophie der Rind- und Schweinefleischproduktion vorzustellen. Für jene, die nicht nach Wildendürnbach kommen können oder wollen, wird Fleisch in ausgewählte Radatz-Filialen geliefert und dort auf Anfrage ausgehändigt. In einigen Gastronomiebetrieben gibt es auch BOA-Beef und BOA-Schweinderl auf der Speisekarte. Die Nachfrage kann bei einem doch sehr hohen Preissegment derzeit nicht bedient werden.

Stressfreies Schlachten direkt am Betrieb

Die Schlachtung erfolgt stressfrei direkt am Betrieb, ohne die Tiere in einen Schlachthof verbringen zu müssen. Das Fleisch hat, wie Zehetner betont, dadurch wenig Adrenalin und erhöht dadurch die Haltbarkeit enorm. Den möglicherweise kleinsten EU-zertifizierten Schlachthof nennt Fred Zehetner „BOA® Gate Heaven". Für eine ideale Reifezeit besteht dieser aus vier großen Kühlräumen. Der Mitterhof ist so ganz nebenbei auch noch ein Quarantänestall und eine Zollstation.

Gefragte Fleischqualität

Die Rinderrassen kanadische Galloways und Aberdeen Angus sind für das saftige, besonders schmackhafte, gut marmorierte, zarte und feinfaserige Fleisch bekannt, schwärmt Zehetner. In einem australischen Labor wird zudem noch die Veranlagung aller Deckbullen für die Vererbung von Marmorierung und Zartheit getestet. Ausschließlich Stiere mit besten „GenStar"-Ergebnissen bekommen die Chance zur Weitervererbung. Eine weitere Philosophie des Betriebes liegt im langsamen und gleichmäßigen Wachstum. Das ist wichtig für die feine Marmorierung und die Einlagerung natürlicher Geschmacksstoffe. Das Schlachtalter der ausschließlich mit Gras gefütterten Ochsen und Kalbinnen beträgt rund 22–28 Monate.

Weiterfahrt ins märchenhaftes Schloss Lednice

Schloss Lednice

Vom Mitterhof in Wildendürnbach ging die Fahrt weiter Richtung Nordosten über die tschechische Grenze in das südmährische Lednice, zu Deutsch Eisgrub. Die 2.500-Einwohner-Gemeinde ist mit dem Schloss Lednice als Teil der 300 km² großen Kulturlandschaft Lednice-Valtice in der Liste des UNESCO-Welterbes eingetragen. Das Schloss wurde im 13. Jahrhundert von der Adelsfamilie der Liechtensteiner errichtet und blieb bis zur Enteignung im Jahre 1945 in Familienbesitz. Das Areal gehört zu den am stärksten frequentierten Attraktionen in Tschechien, an dem unter anderem Johann Bernhard Fischer von

Erlach (Karlskirche, Wien) mit dem Bau der Reitstallungen beauftragt wurde. Das ist jener Teil des Schlosses, der auch heute noch in seiner ursprünglichen Form erhalten ist. Markant sind im Inneren des Schlosses die detailgetreuen Schnitzereien aus Eichen- und Buchenholz, welche wunderschöne Wendeltreppen und auch Kastendecken zieren. Das rund 2 km vom Schloss entfernte Minarett mit einer Höhe von 60 m gilt als das nördlichste Minarett in einem nichtislamischen Land und wurde bereits Anfang des 19. Jahrhunderts erbaut. Als Protest dafür, wie eine Legende sagt, dass dem Schlossherrn der Bau einer Kirche untersagt wurde.

Minarett

Vorstellung der MENDELU

Professor Vladimír Smutný vom Institut für Pflanzenschutz und Tiergesundheit der Mendel Universität in Brünn, stellte die Nachbaruniversität der BOKU vor. Die MENDELU (tschechisch: Mendelova univerzita v Brně), wie sie in ihrer Kurzform genannt wird, feiert im Jahre 2019 ihr 100-jähriges Bestehen, wozu Professor Smutný alle einlädt. Die „k. k. Hochschule für Bodencultur" wurde bereits knapp ein halbes Jahrhundert zuvor gegründet (1872). Auf der Brünner Uni studierten derzeit auf fünf Fakultäten mehr als 8.000 Studenten. Gelehrt wird im Bereich der Agrarwissenschaften, Forst- und Holzwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Garten- und Landschaftsbau in Lednice sowie in Regionaler Entwicklung und Internationale Studien. Hier werden 25 Bachelor-Studiengänge, 12 Studiengänge mit 27 aufbauenden Master-Studiengängen, 13 Studiengänge mit 17 fünfjährigen Masterausbildungen und 19 Studiengänge mit postgradualen Studienmöglichkeiten sowie aktuell 47 Studiengänge in Englisch angeboten. Zur Universität gehörten auch der im Jahre 1926 gegründete Botanische Garten und der rund 10.000 ha große „Masaryk Forst" in Křtiny und der im Jahre 1925 gegründete Landwirtschaftsbetrieb in Žabčice.

Führung im Schloss Lednice

Top-Weinverkostung an der LFS Mistelbach

Der Abschluss der informativen Reise mündete in eine Weinverkostung mit Hauerjause in der Landwirtschaftlichen Fachschule Mistelbach. So konnte unter anderem ein erst am Vortag zum Landessieger gekürter Grüner Veltliner verkostet werden. Der Wirtschaftsbetrieb der Schule erzeugt, verarbeitet und vermarktet die landwirtschaftlichen Produkte selbst. Hier haben die Schüler die Möglichkeit, sich Know-how entlang der gesamten Wertschöpfungskette anzueignen, frei nach dem Motto: Verknüpfung von Theorie und Praxis als Erfolg für den Unterricht. Als Produktionsfläche stehen rund 30 Hektar Landwirtschaftliche Nutzfläche zur Verfügung, davon 20 ha Ackerland, 6 ha Weinbaufläche und 1,5 ha Obstbau.

Josefa Reiter, Vladimir Smutny

Dank gilt dem Organisationsteam Dr. Josefa Reiter-Stelzl, Dr. Josef Rosner und Dr. Ferdinand Faber für die Gestaltung dieser informativen und abwechslungsreichen Reise!

Lukas Kalcher

Kontaktadresse für Veröffentlichungen von Geburtstagen, Ehrungen, persönlichen Ereignissen etc.:

Birgit Weinstabl, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.
Abteilung II A 4, Stubenring 1,
1012 Wien, Tel.: 01/71 100-60 6927, Fax: 01/71 100-60 6695,
E-Mail: birgit.weinstabl@lebensministerium.at

Hubert Hasenauer ist neuer Rektor der Universität für Bodenkultur Wien

Hubert Hasenauer

Leiter des Instituts für Waldbau übernimmt die Geschicke von Martin Gerzabek

Der neue Rektor der Universität für Bodenkultur Wien (Boku) heißt Hubert Hasenauer. Der jetzige Leiter des Instituts für Waldbau an der Boku ist vom Universitätsrat der Boku in diese Funktion gewählt worden. Hasenauer wird das Rektorat am 1. Februar 2018 übernehmen. Die Funktionsperiode endet am 31. Jänner 2022. Im Dreiervorschlag des Senates waren noch der jetzige Vizerektor für Forschung der Boku, Josef Glößl und Viktoria Somoza, Vizedekanin der Fakultät Chemie der Universität Wien gereiht.

Der Vorsitzende des Universitätsrates, Werner Biffl, zeigte sich unmittelbar nach der Wahl erfreut: „Wir sind mit der Boku auf einem ausgezeichneten Weg. Die Aufgabe des zukünftigen Rektorates ist es, diesen Weg mit großem Einsatz weiterzuführen. Hubert Hasenauer ist die richtige Wahl, denn aufgrund seiner langjährigen Erfahrung als Universitätsprofessor in verschiedenen Funktionen an der Boku ist er mit den Strukturen und Herausforderungen bestens vertraut. Ich freue mich auf eine konstruktive Zusammenarbeit."

Hubert Hasenauer wurde am 3. November 1962 in Saalfelden in Salzburg geboren. Er ist verheiratet und hat eine erwachsene Tochter. Nach fünfjähriger Tätigkeit als Förster begann er das Studium der Forstwissenschaften an der Universität für Bodenkultur Wien und schloss es 1994 ab. Danach forschte er als Fullbright- und Schrödinger-Stipendiat zwei Jahre am Virginia Tech und an der Unversity of Montana in den USA. 1998 habilitierte er sich mit dem Thema „Waldwachstum und Waldökosystemmodellierung", 2007 wurde er zum Professor für Waldökosystemmanagement an der Boku berufen. Hubert Hasenauer hat Gastvorlesungen in den USA, England, Finnland sowie China absolviert und über 260 wissenschaftliche Beiträge – darunter viele SCI-Publikationen – verfasst. Von 2009 bis 2016 war Hubert Hasenauer Senatsvorsitzender der Boku, von 2015 bis 2016 Sprecher der Senatsvorsitzenden der Universitäten Österreichs sowie von 2013 bis 2016 Mitglied der Österreichischen Hochschulkonferenz.

Konferenz der Europäischen Vereinigung der AgronomInnen

in der Augasse vom 3.–5. Mai 2017

Nachdem in diesem Jahr der Verband der Agrarabsolventen über Alumni Mitglied von CEDIA (European Confederation of Agronomists Associations), der Europäischen Vereinigung der AgronomInnen, geworden war, fiel die Wahl auf Wien als Austragungsort der CEDIA-ICA(Association for European Life Science Universities) Konferenz, die vom 3.–5. Mai 2017 an der Universität für Bodenkultur in der Augasse stattfand. Gekommen waren 50 TeilnehmerInnen aus 15 Ländern Europas.

Teilnehmer der CEDIA

Diskutiert wurden professionelle Profile von Agrar- und Life-Science-Studiengängen sowie Beispiele guter Zusammenarbeit von Universitäten mit Absolventen, Vereinen und Berufsverbänden im Interesse einer zukunfts- und praxisorientierten Lehre. Es wurde deutlich, dass viele Hochschulen bei ihren Studiengangsentwicklungen das Wissen von Absolventenverbänden und nationalen Berufsverbänden einbeziehen und ihre Kontakte für die Gestaltung praxisnaher Ausbildungselemente nutzen.

Es fanden Diskussionen in Workshops statt.

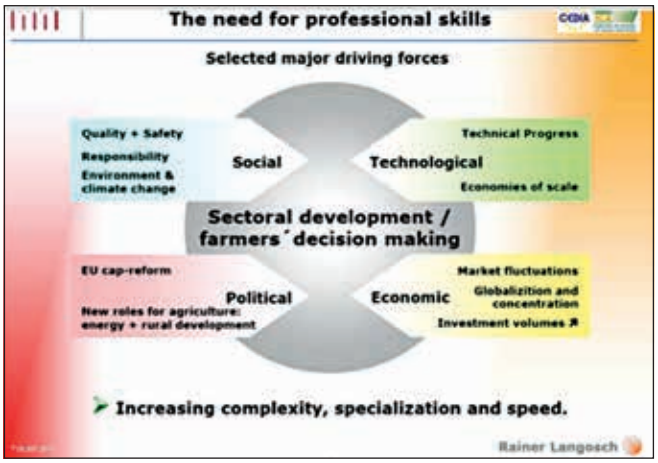
Von Michel Roux wurde eine Zusammenfassung geschrieben:

Looking at the educational role of universities: What kind of support should they welcome from their alumni organizations and professional organizations?

Alumni and professional organizations can support the educational role of universities in many ways. The conference has shown that universities, alumni and professional organizations share common goals. The participants proposed an active collaboration in these fields: (1) Finding a vision and trends for careers, (2) promoting the profession at high schools and universities, (3) offering career events, (4) participating at curriculum development, (5) facilitating internships and mentoring, (6) sponsoring projects, conferences, infrastructure.

What are the take home messages from this conference to your organization?

Of course, every participant has its own take home messages depending on the situation at home. The following points might fit for all: (1) Universities, alumni and professional organizations have common goals and are interested to collaborate in order to promote the study programmes and the profession. (2) The participants at the conference are willing to share the information on the programmes and on-going reforms in their countries. (3) The „Agronomist Universal Charter 2015 and the Sustainable Development Goals (SDG's) adopted by the U.N. in 2015 complement each other and should serve as useful tools for finding a vision and trends for careers and study programmes in the broad field of the bioeconomy.



13. CAS Semester-Touchdown der Agrarwissenschaften an der BOKU

Am 22. Juni 2017 fand der 13. CAS Semester-Touchdown der Agrarwissenschaften im BOKU Festsaal des Gregor-Mendel-Hauses statt. Der Touchdown ist eine inzwischen sehr etablierte Veranstaltung, die vom AgrarAbsolventenverband, gemeinsam mit dem BOKU Zentrum für Agrarwissenschaften (CAS) initiiert wurde, um den Studierenden der BOKU die Möglichkeit zu geben, ihre Abschlussarbeiten vor einem breiten Forum zu präsentieren.

Insgesamt ergriffen dieses Mal 12 Studierende die Möglichkeit und zeigten anhand ihrer Bachelor- und Masterarbeiten, wie vielfältig und qualitativ hochwertig die studentische Forschung in den agrarwissenschaftlichen Instituten und Arbeitsgruppen der BOKU ist: So war die studentische Forschung im Bereich der Pflanzenwissenschaften mit Themen aus der Pflanzenproduktion, Phytomedizin und

Pflanzenzüchtung vertreten. Im Bereich der Tierwissenschaften wurden Studien zur Tierernährung, Tierhaltung und Tierwohl präsentiert. Darüber hinaus waren Arbeiten aus den Bereichen der Lebensmitteltechnologie, der Agrarökonomie, des Agrarmarketings und der nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung vertreten.

Angesichts der hervorragenden Leistungen der teilnehmenden Absolventen fiel die Ermittlung von „Preisträgern" wieder ausgesprochen schwer. Nichtsdestotrotz wurden am Ende jeweils 3 Preise in den Kategorien „Vortragspräsentation" und „Posterpräsentation" vergeben, die von Dr. Johann Blaimauer überreicht wurden.

Vorträge:

1. Preis: **Evelyn ZARFL:** „Phänotypische Beziehungen zwischen Klauenmaßen und Anfälligkeit gegenüber Moderhinke beim Tiroler und Braunen Bergschaf" am Institut für Nutztierwissenschaften.

2. Preis: **Moritz EGGER:** „Phenotypic evaluation of fusarium head blight on winter wheat breeding lines and calculation of marker-trait association" am Department für Nutzpflanzenwissenschaften, Abteilung Pflanzenzüchtung.

3. Preis: **Mathias MARITSCHNIG:** „Verminderung der Lebensmittel-Konkurrenz der Hühnermast durch Einsatz von Nebenprodukten in der Fütterung" am Institut für Nutztierwissenschaften.

Poster:

1. Preis: **Florian STÜRZENBECHER:** „Konzeption eines Beurteilungsmodelles in der Landwirtschaft zur Wahl der Rechtsform im betrieblichen Wachstumsprozess" am Institut für Agrar- und Forstökonomie.

2. Preis: Katharina HÖNG: „Role of the DRR Genes in Arabidopsis disease response" am Department für Nutzpflanzenwissenschaften, Abteilung Pflanzenschutz.

3. Preis: Martin SCHMALL: „Mögliche Auswirkungen von TTIP auf die Kundenwahrnehmung von Lebensmitteln im LEH" am Institut für Marketing und Innovation.

Der nächste Semester-Touchdown des BOKU Zentrums für Agrarwissenschaften findet im Jänner 2018 statt. Sämtliche Informationen zu dieser und zu vergangenen Touchdowns sowie zu weiteren Aktivitäten und Veranstaltungen des BOKU CAS finden Sie unter: www.boku.ac.at/cas.html

E-AUTO – ein Vehikel zum Fürchten?

Der heutige Autofahrer fürchtet sich, wenn man ihn auf das Thema E-Auto anspricht, vor mehreren Dingen: Dass er nicht mehr „kurz" tanken fahren kann, weil das Stromladen unter Umständen einige Stunden in Anspruch nimmt; dass im Bedarfsfall weit und breit keine Tankstelle zu finden ist; dass im Winter die „Batterie", sprich: der E-Motor nicht anspringt; dass bei Karambolagen die Feuerwehr den Brand nicht löschen kann; dass ein E-Auto viel zu teuer ist und – last but not least – landesweit zu wenig Strom vorhanden ist, um 4,5 Mio. Pkw mit „Treibstoff" zu versorgen. Alles unbegründete Ängste vor dem „Steckdostenflitzer", der sich anschickt, Europas Straßen zu erobern?

E-Autos zaghaft im Anmarsch

Die Wichtigkeit des Stroms wird uns meist erst bewusst, wenn der Strom ausfällt. Dabei hat sich das Wissen um die Elektrizität eher schleppend entwickelt. Der Grieche *Thales von Milet* (um 600 v. Chr.) entdeckte nicht nur die Wahrscheinlichkeitsrechnung, sondern auch den Umstand, dass beim Reiben von Bernstein Elektrizität entsteht. Und der Italiener *Alessandro Volta* baute die erste Batterie der Neuzeit. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts entdeckte *Benjamin Franklin* den Blitzableiter (Ableitung der Reibungselektrizität), und Ende des 19. Jahrhunderts, ungefähr in jener Zeit, als *Thomas Edison* die ersten praxistauglichen und leistbaren Glühbirnen entwickelte, baute *Nikola Tesla* mit Unterstützung von *George Westinghouse* die erste Wechselstromleitung. So rasant sich das Wissen um den elektrischen Strom und seine Einsatzbereiche entwickelt hat, bei der Strom*erzeugung* hat sich wenig geändert: Egal, ob Wasser-, Wind-, Kohle-, Gas- oder Atomkraft, all dies basiert auf dem 1851 entwickelten Generator. Letztlich kommt nur die Fotovoltaik ohne ihn aus. Auch dieses Prinzip ist nicht neu, sie wurde 1839 vom französischen Physiker *Edmond Becquerel* entdeckt. In Österreich entfallen 90% der Strom*produktion* auf Wasser- und Windkraft bzw. Fotovoltaik. Allerdings führt der Ausbau der erneuerbaren Energie zu Problemen. Die Leistungen der Windkraft- und Fotovoltaik-Anlagen sind schwer zu berechnen. Um eine Überlastung des Stromnetzes zu vermeiden, müssen Gaskraftwerke hochgefahren oder Strom an Großabnehmer geliefert werden, um das Netz zu stabilisieren. Bei der Strom*speicherung* steht die Menschheit noch immer beim über 200 Jahre alten Prinzip des Akkus von *Johann Wilhelm von Ritter*, auch wenn sich die Speicherkapazität erhöht hat. Im Zuge der Umstellung auf die Elektro-Mobilität wird dieses Thema sehr akut und entscheidend für die sog. Energiewende. Am meisten verspricht man sich von den Lithium-Ionen-Batterien, die die höchste Energiedichte zulassen. Sie hat aber auch ihre Tücken, falls es zu einer Überladung kommt und damit Explosionsgefahr droht.

Der Weltgemeinschaft sitzt die Vorgabe der Weltklimakonferenz *(UN-Klimarahmen-Konvention)* im Nacken, bis zum Jahre 2050 die globale Erderwärmung um mindestens 2% zu reduzieren. Ein wichtiger Beitrag zur Erreichung dieses Zieles ist es, beim Autoverkehr anzusetzen und Benzin- und Dieselmotoren durch E-Motoren zu ersetzen.

Österreich ist ein kleines Land, hat keinen eigenen Autohersteller – und trotzdem blüht hierzulande die Autoindustrie. Mehr als 450.000 Arbeitsplätze hängen in Österreich direkt oder indirekt mit der Autoindustrie zusammen. 700 Unternehmen machen in diesem Bereich einen jährlichen Umsatz von 23 Mrd. Euro. Hervorstechend sind die Magna-Werke in Graz (Mercedes G, der neue 5er-BMW) das Forschungszentrum der TU Graz (Virtual Vehicle), die Motorenwerke in Steyr (BMW) und last but not least das extrem innovative Gebrüdertrio *Kreisel* im oberösterreichischen Mühlviertel (Schrittmacher für Elektrofahrzeuge und Batterietechnologie, Stichwort: Konnex zwischen Lithium-Batterie und Lasertechnologie).

Trotz niedriger Ölpreise 2015/17 hat das Thema E-Mobilität dazu geführt, dass in den letzten Jahren die meisten Auto-Hersteller den Sektor Elektroauto als Zukunftsthema sehen und immer mehr Modelle anbieten. Allerdings wurden in Österreich im Jahre 2016 nur 3.826 Elektro-Autos zugelassen. Aus Sicht der Physik betrachtet setzt ein E-Motor 90% seiner Energie in Bewegung um, während ein Verbrennungsmotor (Benzin, Diesel) lediglich 35% davon effektiv nutzen kann. Das heißt, mit gleicher Energie kann man doppelt so weit fahren. Trotz dieses positiven Umfeldes steckt der flächendeckende Einsatz von E-Fahrzeugen noch in den Kinderschuhen. Dafür gibt es mehrere triftige Gründe, die viele Autofahrer zurückschrecken lassen. Am weitesten verbreitet sind dzt. folgende E-Automodelle: *Nissan Leaf*, weltweit

am meisten verkauft, *Renault ZOE*, europaweit am meisten verkauft, *BMW i3* und das Luxusmodell *Tesla S*. VW gab kürzlich bekannt, dass bis 2025 weltweit eine Million E-Autos von Volkswagen unterwegs sein werden. Ein Pionier auf dem Gebiet der E-Autos ist Toyota mit seinem *Prius Plug-In Hybrid*. Mercedes bewirbt v.a. die *B-Klasse Elektric Drive,* der angeblich in 7,9 sec. von 0 auf 100 km beschleunigt *(Erläuterung: Hybrid = Kombination aus Benzin oder Diesel mit Elektro-Ladung durch Rekuperationsenergie, z.B. durch entstehende Energie beim Bremsen. Hybrid-In plug = besonderer Hybridmotor, wobei die Ladung über Steckdose und/oder über Rekuperationsenergie erfolgt).*

Anschaffungspreis: Auf der Vienna Autoshow 2017 sah man den neuen E-Golf, Kostenpunkt etwa 36.000 Euro, während der herkömmliche Golf um rund 24.000 Euro zu haben ist. Das heißt, der E-Golf kostet um etwa ein Drittel mehr. Bei Audi oder Mercedes verhält es sich – allerdings auf höherem Niveau – nicht anders. Diese große Differenz lässt vorläufig noch viele zögern. Die Optimisten versprechen, dass in wenigen Jahren die Differenz stark abnehmen wird, weil auf die Nutzungsdauer des Autos gerechnet (niedrigere Betriebskosten) das E-Auto wesentlich attraktiver wird. Außerdem wird seit heuer die Anschaffung steuerlich begünstigt: 4.000 Euro für reines E-Auto bzw. 1.500 Euro für Plug-In Hybrid. Voraussetzung ist, dass eine Bestätigung vorliegen muss, dass der Kunde fürs Laden nur Ökostrom benützt. (Ob das realistisch ist? Aufgrund der Witterungsbedingungen können die Stromanbieter nicht ausreichend Ökostrom erzeugen – zu wenig Wasser, zu wenig Wind, kaum Sonne!). In manchen Großstädten verspricht man auch billigeres Parken. Man soll aber nicht glauben, dass der Strompreis bei einem derart großen Nachfrage-Boom gleichbleiben wird. So stieg zwischen 1996 und 2006 der Strompreis um satte 140% (inkl. Steuern und Abgaben), der reine Netzpreis stieg jedoch unterdurchschnittlich. Abwicklungsstelle für die Förderung ist in Österreich die *Kommunalkredit Austria AG* mit Sitz in Wien.

Reichweiten-Problem: Dieser Aspekt hängt eng mit der Batterien-Technik zusammen. In den letzten Jahren ist hier technisch zweifellos viel geschehen; für urbane Fahrer, wo ja täglich nur wenige Kilometer anfallen, fällt die Reichweite kaum ins Gewicht. Manche Firmen reden von Reichweiten von 250 bis 300 km mit einer Ladung. Ob dieser Spitzenwert derzeit für die meisten E-Autos zutrifft, dürfte wohl fraglich sein. Ist man öfters über Land unterwegs, wird das System *Plug-In Hybrid* (teils Strom, teils Diesel/Benzin) empfehlenswerter sein.

„Tank"stelle und Ladedauer: Das Tankstellennetz für E-Autos ist zweifellos noch unterentwickelt, dürfte sich aber rasch ausweiten, insbesondere im großstädtischen Bereich und entlang der Autobahnen. Die Ladedauer hingegen dürfte zumindest derzeit noch ein ernstes Problem darstellen. Wer will in unserer schnelllebigen Zeit bei einer Tankstelle eine halbe oder gar eine ganze Stunde warten, bis seine Batterie aufgeladen ist? Die wenigsten, obwohl es in unserer hektischen Zeit ein Beitrag zur „Entschleunigung" des Lebensstils wäre.

Fehlender Autolärm: Es klingt absurd, aber der fehlende Autolärm, hervorgerufen durch den E-Antrieb, kann für manche Verkehrsteilnehmer auch nachteilig sein. Das Nichtwahrnehmen herannahender Autos wird nicht nur für sehbehinderte Menschen zu einer Gefahr werden.

Ausreichend Stromnachschub? Österreich hat derzeit rund 4,5 Mio. Pkws. Die paar tausend E-Autos, die derzeit am österreichischen Markt sind, fallen beim globalen Stromverbrauch nicht ins Gewicht. Aber wie ist das, wenn eine Million Pkw plötzlich an der Zapfsäule hängen? Lassen wir mal die Technologie der Brennstoffzelle beiseite, die die Autoindustrie nur mehr beiläufig mitbetreut, so könnten wir Probleme in mehreren Richtungen bekommen. Zum einen sind die Laufkraftwerke entlang der Donau, die immerhin rund 25% zur gesamten österreichischen Stromproduktion beisteuern, ausgelastet; das heißt, es wird kein neues KW an der Donau gebaut. Bleiben viele Kleinkraftwerke, verstreut über das gesamt Bundesgebiet, und einige große Speicherkraftwerke, z.B. Kaprun, für den Spitzenausgleich. Die Windräder sind gewiss ein beachtenswerter Faktor, besonders im Osten Österreichs. In manchen Gemeinden regt sich von den Bürgern jedoch Widerstand gegen diese Art der Stromerzeugung, sodass auch hier gewisse Grenzen für den weiteren Ausbau gegeben sind. Bleibt noch der Stromimport. Wenn jedoch im benachbarten Deutschland auch das E-Auto entsprechend viel Strom benötigt, was dann? Import-Atomstrom? Das wäre pervers. Wenn manche meinen, im Jahre 2050 fahre in Österreich kein Benzin- oder Dieselauto mehr, so ist das utopisch. Prof. *Hans Peter Lenz* meinte dazu am 38. Internationalen Motorensymposium in Wien vor wenigen Monaten, dass „in den nächsten 10 bis 15 Jahren genauso viele Verbrennungsmotoren gebaut werden wie jetzt". Ähnlich äußerte sich in einem Zeitungsinterview VW-Vorstandschef *Matthias Müller*. Noch 2025 werden drei von vier Neuwagen mit Benzin oder Diesel angetrieben werden. Mercedes und BMW setzen in den nächsten Jahren sicher noch auf Diesel und Benzin. Auf Dieselmotoren wollen beide nicht verzichten, denn durch den geringeren Dieselverbrauch je 100 km (gegenüber den Benzinmotoren) wird man bis 2021 die CO_2-Ziele erreichen, meinen unisono diese beiden europäischen Premiummarken-Hersteller. Dem gegenüber hat der schwedische Autohersteller Volvo mittelfristig seinen Ausstieg aus der Dieseltechnologie vor kurzem angekündigt.

Umweltbilanz: E-Auto gewinnt

Diese Bilanz wird oft verkürzt auf den direkten Energie- und Kraftstoffverbrauch bezogen (Tank-to-Wheel). Umfassender ist die Lebenszyklusanalyse (Life cycle assessement). Hier ist auch der Herstellungs-und Entsorgungsaufwand für das Fahrzeug berücksichtigt. Das Ergebnis zeigt, dass E-Autos gegenüber Autos mit Verbrennungsmotoren beim Produktionslebenszyklus, beim Energieverbrauch und beim Treibhausgas-Ausstoß besser abschneiden. Die Herstellung eines E-Autos ist hingegen energieaufwändiger als die eines Autos mit Verbrennungsmotor, v.a. durch die Akkumulatoren und die häufig verwendete Aluminiumkarosserie.

Wunderwaffe Brennstoffzelle

Grob gesprochen geht es bei dieser Technologie um die Umwandlung von chemischer in elektrische Energie, das heißt, aus Wasserstoff wird über eine Brennstoffzelle Strom gewonnen. Der Wirkungsgrad liegt deutlich höher als bei herkömmlichen Verbrennungsmotoren. Als vor rund 150 Jahren das Prinzip der Brennstoffzelle (Grundlage: Was-

serstoff) erfunden wurde, brach z.B. bei Jules Verne großer Jubel aus („Wasser ist die Kohle der Zukunft!"), doch durch die Erfindung des Generators (Dynamo) von *Werner Siemens* geriet die „galvanische Gasbatterie" in Vergessenheit.

Da Wasserstoff nur in Druckbehältern oder speziellen Tanks transportiert werden kann und mit hohem Energieeinsatz durch Spaltung von Wasser oder aus Erdölprodukten gewonnen wird, tut sich diese Technologie schwer. Man könnte zusammenfassend sagen: Ein Wasserstoffauto ist ein Elektrofahrzeug, erweitert um die Brennstoffzellen und einen technisch aufwändigen Tank.

Mercedes, Ford und Renault haben im Jahre 2013 zwecks gemeinsamer Entwicklung der Brennstoff-Technologie ein Kooperationsabkommen geschlossen (die Anfänge dieser Forschung reichen weit in die 1990er Jahre zurück, doch der Elan ließ bald nach). Über konkrete Ergebnisse hörte man bisher wenig. Am aktivsten sind auf diesem Gebiet der Technik die japanischen Hersteller Toyota und Honda. Bekannt ist, dass die Infrastruktur bei der Brennstoffzelle teuer ist: die Errichtung einer Tankstelle kostet angeblich immense Summen. Die Vorteile der Brennstoffzelle liegen auf der Hand: Hohe Reichweite bei gleichzeitig kurzen Betankungszeiten, der Nachteil: der Wasserstofftank kostet viel Laderaum, manche sehen im Tank auch ein Sicherheitsproblem.

Faszinosum Strom

Zusammenfassend kann man den Schluss ziehen, dass unsere Techniker die meisten der aufgezeigten Probleme meistern werden. Vielleicht nicht schon 2030, eher zur Jahrhundertmitte. Strom ist ein Faszinosum, wenn man weiß, dass es Spaß macht, mit dem Auto in 4 Sekunden auf 60 km/h zu beschleunigen (E-Golf). Wenn man darüber hinaus noch das Klima schont, entlastet man sein Gewissen und ist langfristig mit einem E-Auto auf der sicheren Seite. Eine Erfindung „zum Fürchten" ist es sicher nicht, aber die Autofahrer müssen sich umgewöhnen und noch längere Zeit tiefer in die Brieftasche greifen – der Umwelt und den späteren Generationen zuliebe!

Dr. Josef Mannert

Grauvieh: Mit Tiroler Hilfe in der Schweiz wieder etabliert

Das Grauvieh war noch bis ins späte 19. Jahrhundert die dominierende Rinderrasse der Ostalpen. In der Schweiz verschwand die Rasse im Zuge einer Orientierung auf Braunvieh. In den 1980er-Jahren wurden aus dem Tirol erste Grauvieh-Rinder zur Wiederbelebung importiert. Heute ist die Rasse im Berggebiet in zwei Zuchtlinien wieder etabliert.

Bis in die Spätantike zurück reicht die Geschichte des Grauviehs. Damals umspannte das Römische Reich noch den ganzen Mittelmeerraum. Der Warenverkehr war auch zu Lande auf einem gut ausgebauten Straßennetz intensiv. Auch Nutztiere wurden gehandelt. Die

© Tiroler Grauviehzuchtverband, Foto: Karl Rechtberger

Tiroler Grauvieh

Provinzen Rätien und Noricum, die das heutige Graubünden und Tirol umfassten, lagen am Schnittpunkt der Handelswege und Kulturen. Hier dürften im Gefolge der ersten alemannischen Einwanderer erstmals großrahmige, alemannische Rinder nach Rätien gelangt und mit den angestammten, deutlich kleineren ligurisch-keltischen Rinderrassen gekreuzt worden sein. Über Jahrhunderte wurden diese Rinder in verschieden Schlägen und Tälern im Tirol und im Bündnerland gehalten. Die Ansprüche waren hoch. Sie waren Fleisch- und Milchlieferanten gleichermaßen, wurden aber auch als Zugtiere eingesetzt und mussten mit den oft rauen klimatischen Bedingungen zurechtkommen. Eine Bestandsaufnahme zum „Nutzwert der Rinder-Racen in den österreichischen Alpenländern" aus dem Jahr 1875 brachte drei dominierende Schläge in Tirol hervor: Oberinntaler, Lechtaler und Wipptaler mit recht unterschiedlichen Eigenschaften und Färbungen. In Graubünden kannte man den leichteren Albula- und den schwereren Bündner Oberländerschlag.

Viehzucht beschränkte sich in den Alpen damals vorwiegend auf die unmittelbare Talschaft. Die meisten Landwirte züchteten zudem ihr Vieh selbst. Im Zuge der Industrialisierung und der beginnenden Abwanderung vom Land in städtische Gebiete stiegt die Nachfrage nach Milch und Fleisch. Die besten Tiere wurden aus den alpinen Regionen an die nun entstehenden Großmolkereien in Stadtnähe verkauft. Die Bestände gingen drastisch zurück, die Zucht wurde vernachlässigt. Gegensteuer sollte mit der Gründung von Viehzuchtgenossenschaften gegeben werden. In der Schweiz wurde nun auf der nationalen Bühne das Braunvieh favorisiert. Das vorwiegend in Graubünden verbreitete Grauvieh wurde nach und nach verdrängt und verschwand schließlich komplett von der Bildfläche. Anders in Österreich. Der Versuch, mit dem Import von Braunvieh-Stieren aus der Schweiz die Wüchsigkeit des Grauviehs zu verbessern und zugleich den grauen Farbschlag zu fördern, führte zu einem Durcheinander der Farben und wurde abgebrochen. Mit der klaren Ausrichtung auf Braunvieh, das als eigene Rasse anerkannt wurde, und Grauvieh, das ab 1907 wieder systematisch auf die Farbe gezüchtet wurde, gelang die Wende. In den folgenden Jahrzehnten kam es zur Gründung einer ganzen Reihe von lokalen Zuchtgenossenschaften. Das für 1933 formulierte Zuchtziel, eine „leichte bis mittelschwere, auf kombinierte Leistung gezüchtete Gebirgsrasse" zu erreichen, gilt im Wesentlichen bis heute. Die Leistungen des Grauviehs beeindrucken gerade vor

dem Hintergrund des alpinen bis hochalpinen Lebensraumes der Rasse.

Mitte der 1980er-Jahre kam es durch die Stiftung Pro Specie Rara zu ersten Importen von Tiroler Grauvieh, um das ausgestorbene Rätische Grauvieh wieder zu beleben. Man orientierte sich dabei am leichteren Albulaschlag. Seither hat sich wieder ein stattlicher Bestand etabliert. Unabhängig davon kam es auch zu Importen aus modernen Zuchtlinien des Tiroler Grauviehs, so dass heute wie damals zwei Grauvieh-Zuchtlinien koexistieren. Beide sind nicht mehr nur im Bündnerland verbreitet, sondern in der ganzen Schweiz: Als sehr robuste, geländegängige Zweinutzungsrassen, die oft in Mutterkuhherden anzutreffen sind.

Quelle: www.fundus-agricultura.wiki/Urs Fitze

Impulse für den ländlichen Raum

Lebensminister Andrä Rupprechter präsentierte zur Unterstützung für seinen Masterplan zur Belebung der Regionen im April 2017 das Magazin „Landreport", das in einer Auflage von 20.000 Stück vier Mal pro Jahr geplant ist. Aktive Gemeinden und Maßnahmenschwerpunkte des Agrar- und Umweltressorts für die ländlichen Regionen sollen in der neuen Publikation vorgestellt werden. Fazit: Der ländliche Raum darf nicht ins Abseits geraten, denn: Atmen die Regionen nicht mehr, sterben auch die Städte.

Österreichs Bevölkerung wächst, aber immer mehr Menschen ziehen von entlegenen Regionen in Ballungszentren und Städte. Mit einem Masterplan für den ländlichen Raum, längst überfällig, sollen soziale und wirtschaftliche Impulse, vor allem gegen die Abwanderung junger Menschen und den Rückbau der Infrastruktur sowie Schaffung von Arbeitsplätzen, ausgelöst werden. Kleinstrukturierte Landwirtschaft, intakte Natur, Brauchtum, Handwerk und regionale Lebensmittel prägen die Lebensräume außerhalb der Städte. Mehr als 4,5 Millionen Menschen wohnen im ländlichen Raum mit etwa 2100 Gemeinden. Seine Funktionsfähigkeit als wettbewerbsfähiger Wohn-, Arbeits- und Wirtschaftsstandort ist für die Zukunft der Gesellschaft von entscheidender Bedeutung. Aktuelle Studien und Kommunalberichte des Gemeindebundes beschäftigen sich mit dem Wechselspiel zwischen Landflucht und Stadtträumen. In der neuen Publikation des Städtebundes „Zukunft Stadt" wird nachgewiesen, dass der Zustrom nach Wien und in die Landeshauptstädte unvermindert anhält. Die Einwohnerzahl der Landeszentren ist in den vergangenen zehn Jahren im Durchschnitt um 7% gestiegen. Unter den fünf Regionen, für die bis 2050 das größte Bevölkerungswachstum prognostiziert wird, sind drei im Wiener Umland und zwei im Raum Innsbruck und Graz. Den stärksten Einwohnerrückgang verzeichnete in den letzten Jahren die steirische Gemeinde Eisenerz mit 25%, aus Bad Radkersburg wanderten 14% der Einwohner ab, aus Mariazell 12%. Ein starker Bevölkerungsrückgang wird in den nächsten Jahrzehnten auch für die Bezirke Zwettl (–13%), Wolfsberg (–17%), Tamsweg (–17%) und Murau (–24%) erwartet. Vor allem junge Frauen zieht es in die Ballungsgebiete, weil der Arbeitsmarkt in den ländlichen Regionen stark männlich geprägt ist.

Chancengerechtigkeit für Regionen

Gemäß Prognosen der Statistik Austria dürfte die Bevölkerung Österreichs bis 2024 auf über 9 Millionen Menschen ansteigen. Die Überalterung nimmt auch zu. Die Zahl der über 65-Jährigen könnte bis 2030 von 1,54 Millionen auf 2,17 Millionen ansteigen. Die Bundesregierung möchte bis Herbst 2017 unter dem Motto „Heimat.Land. Lebenswert" ein Maßnahmenpaket präsentieren, um mittelfristig die Chancengerechtigkeit für die Regionen zu verbessern. Die Bevölkerung soll aktiv bei der Erarbeitung entsprechender Initiativen eingebunden werden. Die Bandbreite der Themen reicht von der Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, die Auslotung ökonomischer Potentiale in den Gemeinden, Infrastruktur, Mobilität, Chancen für Frauen und die Auslagerung von Behörden und Ämtern – nach bayrischem Vorbild – in die Regionen. Eine digitale Landkarte fasst 250.000 Projekte zusammen, die gemeinsam mit dem Lebensministerium, dem Gemeindebund und Kommunen umgesetzt werden sollen. Das ländliche Entwicklungsprogramm bis 2021, Herzstück der österreichischen Agrarpolitik, trägt nicht nur zur Existenzsicherung bäuerlicher Familienbetriebe bei, sondern löst auch Wirtschafts- und Beschäftigungsimpulse in den Regionen mit einer Wertschöpfung von 1,6 Milliarden Euro aus. Das ist das Ergebnis einer Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts.

Landluft für Bürokraten, das möchte Agrar- und Umweltminister Andrä Rupprechter im Zuge der Umsetzung des Masterplans für den ländlichen Raum erreichen. Die Studie des Instituts für Föderalismus kam zum Ergebnis, dass in den nächsten zehn Jahren etwa 3500 Posten durch Behördenauslagerungen von Wien in den Regionen geschaffen werden könnten. Politische Vertreter und Experten appellieren im Rahmen der Initiative „Wirtschaft am Land" für einen zügigen Ausbau des Breitbandnetzes vor allem in jenen Gebieten, die wirtschaftlichen Nachholbedarf aufweisen.

Gemeinden schaffen Heimat

Der am 15. Dezember 2016 vom Nationalrat bis 2021 geltende Finanzausgleich sichert wichtige Aufgaben der Gemeinden in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Kindergärten und Soziales. Etwa 113 Millionen Euro stehen aus dem Finanzausgleich ausschließlich strukturschwachen Gemeinden, deren Finanzkraft pro Kopf unter 75% des Bundesdurchschnitts liegt. Zu einer großen Aufgabenbereinigung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden kam es, wie Finanzminister Hans Jörg Schelling und der langjährige Präsident des Österreichischen Gemein-

debundes, Helmut Mödlhammer, bedauerten, leider nicht. Er übergab nach 18 Jahren am 29. März 2017 sein Amt Alfred Riedl, seit 1990 Bürgermeister der 3000 Einwohner zählenden Gemeinde Grafenwörth im Bezirk Tulln. „Gemeinden schaffen Heimat" ist das Motto des Gemeindebundes, der das von der Regierung beschlossene „Kommunalinvestitionsgesetz" begrüßt. Rund 175 Millionen Euro sind für zusätzliche Investitionen der Kommunen vorgesehen. Das auf zwei Jahre befristete Programm soll 800 Millionen Investitionen auslösen, vor allem für die Kinder- und Seniorenbetreuung, im Verkehrswesen und bei der Wasserversorgung. Die Projektkosten werden bis zu 25% unterstützt. Eine große Sorge für die Gemeinden ist auch der Schwund der Grünflächen und anderseits 50.000 Hektar ungenützter Gebäudeareale. Der Verlust von täglich 30 Fußballfeldern bzw. eines bäuerlichen Familienbetriebes mit 20 Hektar kann nur mit sorgsamen Flächenwidmungen gemildert werden. Das Institut für Höhere Studien (IHS) plädiert für eine Revitalisierung ungenützter Gebäude. Die „Brachlandmilliarde" soll die weitere Versiegelung des Landes verhindern und eine zusätzliche Wertschöpfung von 2,14 Milliarden Euro ermöglichen. Die Gemeinden prägen das Land, das ist politischer Konsens. Sie sind der größte Investor, Eigentümer von 60.000 Gebäuden und für den Betrieb von 3400 Kindergärten und 4500 Schulen verantwortlich. Die Gemeinden müssen 88.000 km Straßen erhalten und beschäftigen 75.000 Menschen. Rund drei Viertel befragter Entscheidungsträger gaben bei einer Befragung des Gemeindebundes an, die Kommunen hätten vom EU-Beitritt profitiert. Fehlende Arbeitsplätze, weniger Bildungschancen und der Verlust an Infrastruktur (Banken, Polizei, Schulen, Post, Verkehr) sind die großen Herausforderungen für die Kommunalpolitik. Diese Entwicklung beklagt auch der oberösterreichische Schriftsteller Alois Brandstetter in seinem Roman „Zur Entlastung der Briefträger", in dem er das Bauern-, Greißler- und Wirtshaussterben sowie das zunehmende Verschwinden der Pfarren originell und zum Nachdenken beschreibt.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Anmerkung:

Aufruf an alle, die eine E-Mail-Adresse haben.

Bitte senden Sie an das Büro des Absolventenverbandes ein E-Mail (birgit.weinstabl@lebensministerium.at), damit wir Sie kostengünstig und rasch über interessante Veranstaltungen informieren können!

Alumni-Tag & Jahrgangstreffen 23. September 2017 ab 10.00 Uhr

alumni
alumni.boku.ac.at

Alle BOKU AbsolventInnen sowie im Besonderen die Inskriptionsjahrgänge 1967, 1977, 1987 und 1997 sind zum Alumni-Tag an ihre Alma mater viridis herzlich eingeladen.

Verbringen Sie einen Samstag in gemütlicher Atmosphäre bei einem abwechslungsreichen und lockeren Rahmenprogramm. Kommen Sie mit Familie und Freunden und treffen Sie auf Ihre ehemaligen KollegInnen und ProfessorInnen.

Programm

9:00 Uhr Generalversammlung der Alumni-Mitglieder
Alle Mitglieder des Alumniverbandes sind zur Teilnahme an dieser Versammlung aufgerufen.

10:15 Uhr Alumni-Brunch
Bei einem Bio-Frühstücksbuffet können Sie in gemütlicher Kaffeehaus-Atmosphäre im ehemaligen „Rosthaus" – jetzt Schwackhöfer-Haus – brunchen. Zur feierlichen Eröffnung begrüßen Sie Rektor Martin Gerzabek und die stv. Obfrau von Alumni Josefa Reiter-Stelzl.

Live Musik im Rahmen des Alumni-Brunchs
Als Highlight gibt es ein Gitarrenkonzert von den Professoren Peter Schwarzbauer und Rupert Wimmer.

10:00 – 14:00 Uhr Bibliotheksbesichtigung
Zwischen 10:00 und 14:00 Uhr haben Sie die Möglichkeit die Universitätsbibliothek der BOKU zu besichtigen.

12:00 – 13:45 Uhr Führung über die Türkenschanze
Vortrag von Prof. Hubert Sterba zum Thema „Geschichte der BOKU-Gebäude" mit anschließender Führung über die Türkenschanze zum Festsaal im Gregor-Mendel-Haus.

ab 14:00 Uhr Rückblick & Revival-Vorlesung

- **Altrektor Leopold März:** Entwicklung der Universität während seiner Amtszeit
- **Prof. Markus Hofreither:** aus dem Bereich Volkswirtschaftslehre
- **Prof. Stefanie Tschegg:** Allgemeine Physik

16:00 – 19:30 Uhr Jahrgangstreffen
Jahrgangstreffen der Inskriptionsjahrgänge 1967, 1977, 1987 und 1997 mit Bio-Abendbuffet und Tombola. Ihre Diplom- und Doktorarbeiten werden aufgelegt.

Kinderbetreuung
Ihre Kinder werden in der Zeit von 9:30 – 19:00 Uhr mit Basteleien, Rätseln und Spielen kostenlos betreut.

Der Besuch des Alumni-Tages ist kostenlos. Für die Teilnahme am Jahrgangstreffen ab 16 Uhr inkl. Abendbuffet beträgt der Unkostenbeitrag pro Person € 45 bzw. € 40 für Alumni-Mitglieder.

Ort: Universität Bodenkultur – Schwackhöfer-Haus
Peter-Jordan-Straße 82, 1180 Wien

Mit der Bitte um Anmeldung unter:
alumnievents@boku.ac.at bzw. direkt auf der Homepage.

AUSZEICHNUNGEN, ERNENNUNGEN, BESTELLUNGEN

Who is Who

DI Günther **ABFALTER** – Senator h.c. TU Graz

DI Erwin **TINHOF** – Ernennung Ökonomierat; Aufsichtsratsvorsitzender Raiffeisen Burgenland

Gen.-Dir. DI Reinhard **WOLF**, RWA Raiffeisen Ware Austria – Silbernes Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland NÖ

RUNDE GEBURTSTAGE, TODESFÄLLE

Zusammengestellt nach den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen bis Ende Mai 2017.
Zur besserer Orientierung ist – soweit bekannt – jene Institution angeführt, bei der der Kollege/die Kollegin tätig war bzw. noch ist.

95. Geburtstag

DI Dr. Heinz **MESSINER**, Chemisch-Biologisches-Institut Villach (15.07.)
DI Komm. Rat Wolf **TEISCHINGER** (06.09.)
Dir. DI Ludmilla **WEIHS**, LK Stmk (25.09.)

90. Geburtstag

DI Paul **PRIKLER**, AG Julius Meinl (01.07.)
DI Gunther **SCHUBERT** (23.07.)
Dir. DI Herbert **OSWALD**, LK Stmk (13.09.)
KR Dir. DI Kurt **ENGLEITNER**, RWA, Präsident d. Börse f. Idw. Produkte (24.09.)

85. Geburtstag

LD DI Heinrich **PICHLER**, Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kempten (Allgäu) (30.07.)
DI Attila **BENE**, LK Tirol (04.08.)
Dir. DI Dr. Josef **EPPENSTEINER**, RWA (08.08.)
DI Heinrich **WEINGARTSHOFER**, Mischfutterindustrie (28.08.)

80. Geburtstag

DI Theodor **QUENDLER**, Österr. Institut f. Raumplanung (15.08.)
DI Hans **GASSER** (21.09.)
DI Wilhelm **MAUSER**, LK Sbg (30.09.)

75. Geburtstag

DI Johann **PARTL** (05.07.)
Univ. Prof. DI Dr. Helmut **HAIMBÖCK**, BOKU, Sachverständiger (14.07.)
DI Günther **SCHIESTERL** (01.08.)
DI Hartmut **POGUNTKE**, pg-consulting (07.08.)
Dir. DI Peter **SPIELBAUER**, ALPI (31.08.)
DI Stefan **PINTERITS**, Ölmühle Bruck (18.09.)
Dir. HR Dr. Werner **HAINZ-SATOR**, BOKU (23.09.)

70. Geburtstag

DI Josef **LUEF**, BBK Leoben (20.08.)
Dir. HR DI Dr. Hubert **PFINGSTNER**, BA f. Agrarwirtschaft (07.09.)

65. Geburtstag

DI Reinhard **ZEHETBAUER**, Landwirt (08.07.)
DI Richard **HUBMANN** (24.07.)
DI Josef **GAUTSCH** (08.09.)
DI Franz **SCHALLERL**, LK Stmk (19.09.)
DI Karl **ZITTMAYR**, OÖ Warenvermittlung, Landwirt (19.09.)

60. Geburtstag

DI Gabriele **WYTRZENS** (07.08.)
DI Dr. Othmar **PUNTSCHER**, Landwirt (07.08.)
DI Adriana **SOLOMAN**, Stiftung Sämann (08.08.)
DI Anton **WILLI**, Tirol (19.08.)
DI Dietmar **NIESSNER** (23.08.)
DI Adelheid **SEIFRIED** (01.09.)
Univ.-Ass. Mag. DI Dr. Fritz **GATTERMAYER**, Agrana (28.08.)
DI Josef **HUNDSBERGER**, HBLA Ursprung (02.09.)

55. Geburtstag

Dir. DI Dr. Andreas **MOSER**, LK NÖ (14.07.)
DI Bernard Heinz **MÜNNICH** (15.07.)
DI Karl **HAUMBERGER**, Inst. f. nachhaltige Entwicklung i.d. Landwirtschaft, Bad Salzuflen/D (03.08.)
DI Beate **MAYERL** (16.08.)
DI Josef **NORZ**, Landw. Landeslehranstalt Rotholz (30.08.)
DI Hans **KOGLER**, Emmausgem. St. Pölten – CITY-Farm, Bio. Gemüsebau (12.09.)

DI Thomas **LORENZ**, Bez. Landwirtschaftskammer Reutte (16.09.)
DI Beate **SCHMIDT**, ÖSTAT (17.09.)
DI Siegfried **GUTSCHLHOFER**, GARANT (22.09.)
DI Christian **WINTER**, Biokontrolle (29.09.)

50. Geburtstag

Ka-Dir. DI Franz **RAAB**, LK NÖ (12.07.)
DI Dr. MSc Elisabeth **QUENDLER**, Institut für Landtechnik Wien (13.07.)
Bakk.-techn. Susanne **SALZGEBER** (13.07.)
DI, MBA Michael **EDER**, Biomin America Inc. San Antonio TX, USA (04.09.)
DI Karin **SCHIERHUBER** (07.09.)

Verstorben

DI Dr. Franz **BANDION** – verstorben am 21.04.2017 im 72. Lebensjahr

Dir. HR DI Dr. Josef **HOFER**
Ifz Francisco Josephinum Wieselburg – verstorben am 27. Mai 2017 im 102. Lebensjahr

Liebe Mitglieder!

Bitte aktualisieren Sie Ihre Daten (v.a. Mailadresse) im Mitgliederbereich auf unserer Homepage (www.agrarabsolventen.at)!

Username und/oder Passwort vergessen?

Einfach über die Homepage anfordern oder bei Fr. Birgit Weinstabl mit Betreff „Passwort Absolventenverband“ (birgit.weinstabl@lebensministerium.at; Tel.: 01/71100-60 6927 oder Fax: DW 60 6695)

Herausgeber: Verband der Agrarabsolventen an der Universität für Bodenkultur Wien, Redaktionsleitung: DI Ricarda Groiss-Besenhofer, MAS; Kontaktadresse: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Abteilung II – 2, Stubenring 1, 1012 Wien; www.agrarabsolventen.at; Druck: AV+Astoria Druckzentrum GmbH, Faradaygasse 6, 1030 Wien; Sponsoring-Post, Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt: 1150 Wien, Zulassungsnummer: GZ 02Z032237 S, Preis: € 1,80.